



# Der Steinarbeiter

## Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Selker Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephon Nr. 7505

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einmaltige  
Pfeilzeit oder deren Raum berechnet. - Inserate werden nur gegen  
vorherige Einleitung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 51. **Sonnabend, den 22. Dezember 1917.** 21. Jahrgang.

### Warum müssen erhöhte Steuerungs- zulagen gewährt werden?

Unter dem Druck der sehr verteuerten Lebensmittel-  
preise und der ganz enormen Verteuerung der Bekleidungs-  
artikel leidet die deutsche Arbeiterschaft sehr. Besonders  
stark werden davon die Steinarbeiter betroffen, weil sie  
sich zu den höher entlohnten Arbeitern leider nicht rechnen  
können. Nun sind ja in der Steinindustrie Steuerungs-  
zulagen, allerdings mit großem Unbehagen, bewilligt  
worden, deren Höhe aber schon bei der Festsetzung nicht  
genügte und jetzt erst recht nicht mehr genügen kann. Die  
Zulagen schwanken in der Höhe von 10 bis 25 Prozent.  
In einigen Großstädten konnte mehr erzielt werden, aber  
dadurch wird der niedrige Satz im allgemeinen nicht be-  
einflusst. Durch die allgemeine Preissteigerung sind die  
bewilligten Prozentsätze schon längst überholt. Neue  
Zulagen machen sich deshalb unbedingt nötig, und die Be-  
gründung erfolgt durch nachstehende Zeilen. Zu der vor-  
jährigen Steuerungszulagenbewegung sei noch bemerkt, daß  
am 30. Januar 1916 der Steinindustriellen-  
verband seinen Mitgliedern unter anderem durch Kund-  
schreiben mitteilte:

„Es wird hiernach als verbindlich für die einzel-  
nen Bezirke und Mitglieder beschlossen, darauf  
hinzuwirken, daß die im Jahre 1916 ablaufenden Tarife ent-  
weder um den gewohnten Zeitschnitt oder aber bis 6 Mo-  
nate nach Demobilisation unverändert ver-  
längert werden. Direkte oder indirekte Bewilligungen durch  
einzelne Mitglieder müssen hier noch als ausgeschlossen gelten.“

Also im Vorjahre wollten zunächst die Unternehmer über-  
haupt nichts bewilligen, ja, der Steinindustriellenverband  
verbot sogar ein etwaiges Nachgeben seiner Mitglieder  
gegenüber den Steinarbeitern. Erst als auf unsere An-  
regung hin das Reichsamt des Innern eingriff,  
inderte der Steinindustriellenverband seine sicherlich zu früh  
festgelegte Taktik und es kam dann zu Verhandlungen.  
Aber die Zulagen haben nirgends Befriedigung ausgelöst,  
und es ist schon begreiflich, wenn aus den Zahlstellen die  
Aufforderung an uns gelangte, für neue Zulagen einzut-  
reten. Wir kommen dem hiermit nach.

Wie niedrig die Löhne im allgemeinen in der Stein-  
industrie sind, beweisen am besten die Ausweise der Stein-  
eruchsberechtigten. Der durchschnittliche  
Jahresverdienst eines Steinarbeiters betrug:

Jahr	Durchschnittslohn
1914	1187 Mk.
1915	1198 "
1916	1311 "

Vom Jahre 1914 bis 1916 sind die Durchschnittslöhne  
umt bloß um 144 Mark gestiegen, oder pro Tag um volle  
8 Pfennig. Gewiß haben einige Kategorien einen höheren  
Verdienst erzielt, aber desto niedriger sind dann die Löhne  
der ungelerten Arbeiter. — Der amtliche Bericht führt  
die durchschnittlichen Tagelöhne eines Vollar-  
beiters in folgender Höhe an: 1913 = 3.96 Mk., 1914  
= 3.89 Mk., 1915 = 3.98 Mk., 1916 = 4.37 Mk. Die  
Spannung zugunsten der Arbeiter zwischen 1914 und 1916  
beträgt somit bloß täglich 48 Pfennig; gegenüber dem Jahre  
1913 ja sogar bloß 39 Pfennige. An diesen Ziffern  
ist nicht zu rütteln, denn es handelt sich  
um die Angaben der Steinbruchsberufs-  
genossenschaft selbst. — Wenn nun bei den zu-  
ünftigen Verhandlungen über die Steuerungszulagen die  
Herren Unternehmer etwa mit den hohen Löhnen einzelner  
Kollegen kommen, so sollen sich damit unsere Vertreter nicht  
zufrieden lassen. Wenn in einigen Spezialgruppen höhere  
Durchschnittslöhne erreicht wurden, als wie die berufs-  
genossenschaftlichen Ziffern erkennen lassen, so verdienen die  
Hilfsarbeiter eben sehr häufig unter dem Durchschnittslohn.  
Im nun den Kollegen ein übersichtliches Bild über die  
Löhne in den einzelnen Sektionen der Stein-  
eruchsberechtigten zu geben, seien folgende Zahlen  
vorgeführt:

Es betragen die Jahres-Durchschnittslöhne in den Sektionen:

Sektion	1914	1915	1916
I Bayern, rechtsrheinisch	1018	1037	1150 Mk.
II Baden, Württemberg, Hessen	1219	1299	1402 "
III Elsaß-Lothringen, Pfalz, Hessen	1183	1264	1396 "
IV Rheinprovinz, Württemberg	1292	1346	1502 "
V Westfalen, Hessen-Nassau	1287	1303	1473 "
VI Provinz Sachsen, Anhalt, Thüringen	1111	1088	1181 "
VII Königreich Sachsen	1121	1188	1236 "
VIII Schlesien	1001	958	1034 "
IX Hannover, Oldenburg, Braunschweig	1208	1259	1347 "
X Ost- u. Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schleswig-Holstein, beide Mecklenburg	1170	1219	1347 "

Es ist dabei sehr auffällig, daß die Löhne in Schlesien  
die niedrigsten sind, ja im Jahre 1915 betrug der Durch-  
schnittslohn sogar bloß 958 Mk. Daraus geht hervor, wie  
ungenügend in Schlesien die Granit- und Kalksteinarbeiter  
entlohnt werden; es wird wohl keinen vernünftigen Menschen  
eben, der etwa solche Löhne als auskömmlich zu bezeichnen  
wagt.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise hat seit 1914  
eradezu in erschreckender Weise zugenommen. Die Reichs-  
durchschnittsziffer, die den Kostenaufwand für die Ernäh-  
ung einer vier Köpfe starken Familie darstellt, stellte sich

für den Monat Juni 1914 auf 24.73 Mk. pro Woche. Dieser  
Durchschnitt stieg im Juli 1916 auf 55.26 Mk. Die Steige-  
rung belief sich somit gegenüber dem Jahre 1914 auf 30.53 Mk.  
pro Woche. Das heißt also, um dieselben Lebensmittel pro  
Woche zu kaufen, die im Jahre 1914 = 24.73 Mk. kosteten,  
müssen jetzt 55.26 Mk. angelegt werden. Die Kollegen ver-  
hehlen sich nicht, daß ein großer Teil unter den Stein-  
arbeitern in normalen Zeiten schon nicht in der Lage war,  
pro Woche für Lebensmittel 24.73 Mk. ausgeben zu können,  
aber um wieviel größer muß die Einschränkung sein, wenn  
dabei die seit 3 1/2 Jahren eingetretene Teuerung berück-  
sichtigt wird. Der bekannte Volkswirtschaftler Richard  
Calmes (Berlin) stellt in seinen Lebensmittelübersichten —  
laut amtlichen Materials — folgende Durchschnittsziffern  
für einzelne Bundesstaaten und preussische Provinzen fest.  
Für eine vierköpfige Familie betrug der Nahrungsmittel-  
aufwand pro Woche:

Ort	Juni 1914	Juli 1915	Juli 1917	Spannung
Berlin und Vororte	24.33 Mk.	39.45 Mk.	57.06 Mk.	32.73 Mk.
Schlesien	23.87	36.06	51.07	27.40
Rheinland	25.87	39.03	61.66	35.79
Westfalen	24.98	36.58	58.17	33.19
Sachsen (Provinz)	25.38	38.57	53.24	27.86
Sachsen (Königreich)	24.52	38.42	55.93	31.46
Bayern	24.89	36.04	49.22	24.33
Elsaß-Lothringen	26.17	39.13	57.23	31.06
Baden	25.19	38.37	51.06	25.87
Hessen	26.06	37.90	53.60	27.54
Württemberg	24.32	35.39	47.54	23.22

Vorstehende Ziffern, die absolute Beweiskraft besitzen,  
sind unwiderleglich. Ohne Übertreibung kann gesagt  
werden, daß sich ein großer Teil der Steinarbeiter geradezu  
durchhungern muß.

Zum Beweise, wie Kleidungsstücke und Schuhwerk ver-  
teuert wurden, nur einige Beispiele. Ein Sonntagsanzug  
ist nicht unter 140—200 Mk. zu haben. In den Großstädten  
muß noch mehr bezahlt werden. Ein Hemd kostet 10 bis  
15 Mk., Socken sind für Arbeiter unerschwinglich. Werktags-  
bekleidung ist dementsprechend im Preise gestiegen. Ein  
Paar Schuhe schwankt im Preise von 40—60 Mk. Es ist  
überflüssig, weitere Einzelheiten vorzuführen, denn den Unter-  
nehmern sind diese Dinge ebenfalls bekannt.

Die Einwände der Steinindustriellen gegenüber einer  
Erhöhung der Löhne werden sein: Daß die Steinindustrie  
nicht rentabel sei, daß teilweise mit Unterbilanz gearbeitet  
würde. Diese Gründe kennen die Steinarbeiter bereits seit  
Jahrzehnten, und sie werden zukünftig dieselben bleiben.  
Es sei ohne Einschränkung gesagt:

Daß die Steinarbeiter in Anbetracht der  
ungeheuer verteuerten Lebensweise keine  
Rücksicht darauf nehmen können, inwieweit  
die Steinindustrie zur Zeit gewinnbrin-  
gend ist. Es ist Sache der Unternehmer, dafür zu sorgen,  
daß eben die Preise der abzugehenden Stein-  
produkte dementsprechend erhöht werden.  
Die Argumentierung, daß die Gewinne in der Steinindu-  
strie nicht hoch genug seien, läuft in der Praxis darauf  
hinaus, daß die Löhne der Steinarbeiter dauernd niedrig  
gehalten werden sollten.

Allerdings ist auch uns nicht unbekannt, daß sich viel-  
fach die Staats- und Stadtbaubehörden weigern, für Werk-  
und Pflastersteinlieferungen sowie Schotter erhöhte Preise  
zu bezahlen. Aber warum haben die Steinindustriellen,  
die doch gut organisiert sind, gegen ein solches Verfahren  
nicht in geeigneter Weise schon längst Stellung genommen?  
Der Steinarbeiterverband ist sehr gern bereit, wenn ihm  
glaubhaft nachgewiesen wird, daß irgendeine Behörde höhere  
Preise nicht anerkennen will, darauf einzumirken, daß den  
Antragstellern Rechnung getragen wird. In dieser Hinsicht  
könnte gemeinsames Vorgehen beider Verbände sehr nutz-  
bringend wirken. Die Stadtverwaltungen wissen ja am  
allerbesten, wie horrend während des Krieges alles im  
Preise gestiegen ist, mithin wäre von ihnen so viel Einsicht  
zu erwarten, daß sie auch bei Aufträgen gegenüber der  
Steinindustrie dementsprechende Zuschläge bewilligen sollten.  
Wir haben die Empfindung, daß in dieser Hinsicht der Stein-  
industriellenverband mit mehr Energie tätig sein könnte.  
Es sei darauf verwiesen, daß beispielsweise die Granit-  
schleifereibesitzer schon vor etwa zwei Jahren die Verkaufs-  
preise glatt um 30 Proz. erhöhten, warum soll sich eine  
solche Maßnahme nicht in der übrigen Steinindustrie durch-  
führen lassen?

Die organisierten Steinarbeiter stellen laut und ver-  
nehmbar an die deutsche Steinindustrie das Verlangen,  
daß demnächst mit der Arbeiterschaft wegen  
der Gewährung neuer Zulagen in Verhand-  
lungen eingetreten wird. Ob die Verhandlungen  
örtlich geführt werden oder auf der Grundlage der Bezirks-  
organisationen der beiden Verbände (Steinindustriellenverband  
und Steinarbeiterverband), ist hier nicht zu erörtern. Die  
Steinindustriellen haben deshalb die Ver-  
pflichtung, bei den einzureichenden Sub-  
missionsofferten die Erhöhung der Steuer-  
ungszulagen bereits in Ansatz zu bringen,  
mindestens aber eine Klausel einzufügen, daß mit Preis-  
erhöhungen zu rechnen ist. Die Arbeiter können sich nicht  
immer mit der Begründung abtun lassen: jetzt ist eine Er-  
höhung der Löhne ausgeschlossen, weil die Zuschläge bereits

erteilt sind. Unsere Kollegen werden in ganz Deutschland  
demnächst mit Anträgen, die auf eine an-  
sehnliche Erhöhung der Steuerungszulagen  
hinauslaufen, kommen. Wir wollen schon frühzeitig  
auf diese Tatsache hinweisen, damit die Herren Unter-  
nehmer nicht etwa Ueberraschungen vorführen können. So-  
weit es gewünscht wird und tunlich erscheint, sind wir be-  
reit, den Baubehörden sehr gern über die Lohnlage der  
Steinarbeiter Auskunft zu geben.

In einigen Steinbruchsgebieten herrscht noch die Ge-  
spätigkeit, daß die Arbeiter das Werkzeug selbst stellen  
müssen und weiter auf ihre Kosten schärfen lassen müssen.  
Während des Krieges sind Stahl und Kohle naturgemäß  
ganz bedeutend im Preise gestiegen, so daß dadurch den  
Brechern, Pflastersteinmachern, Steinmehkern und Schleifern  
erneut Unkosten aufgebürdet wurden, die mit den niedrigen  
Löhnen absolut nicht mehr zu vereinbaren sind. Deshalb  
lautet die Forderung in den Zahlstellen, in welchen die  
Tarife in den nächsten Monaten gekündigt werden: Ab-  
schaffung des Stellsens des Werkzeuges so-  
wie des Schärfens auf Kosten der Arbeiter.  
Diese Ausgaben gehören zu den Produktionskosten und sind  
von der Industrie selbst zu tragen.

Der Steinindustriellenverband hat bereits an das Kriegs-  
amt eine Eingabe gerichtet, daß aus der großen Zahl der  
italienischen Gefangenen von vornherein die Facharbeiter  
für die Steinindustrie ausgesucht werden sollten. Sollte  
etwa beabsichtigt sein, an Stelle der deutschen Arbeitskräfte  
Gefangene zu verwenden, so ist unserem Verbandsvorstand  
unverzüglich Mitteilung zu machen, damit weiteres  
veranlaßt werden kann. Wir würden uns mit  
Entschiedenheit wehren, wenn man deshalb, weil unsere  
Kollegen den teureren Verhältnissen entsprechend höhere  
Löhne fordern, etwa Gefangene annehmen würde, die  
sich naturgemäß billiger stellen. In ungehörigster Weise  
würden wir ein solch antinationales Benehmen durch die  
Unternehmer, welches naturgemäß nur durch die Profitgier  
beeinflusst würde, geziemend kennzeichnen.

Bei der Bemessung der Steuerungszulage ist darauf Be-  
dacht zu nehmen, daß dieselbe gleichmäßig für  
alle Gruppen in der Steinindustrie festge-  
setzt wird. Dadurch, daß man den Steinmehkern bisher  
etwas mehr bot, als wie den Brechern und Schleifern, und  
den Hilfsarbeitern noch weniger zubilligte, ist naturgemäß  
Uneinigkeit und Mißtrauen unter die Arbeiterschaft ge-  
bracht. Der Hilfsarbeiter hat genau denselben Anspruch  
in Bezug auf einen bestimmten Prozentsatzschlag, als wie  
der Steinmehker. — Also, die Arbeiterschaft verlangt eine  
gleichmäßige Regelung für alle Gruppen bei der neueren  
Fixierung der Zulagen.

### Steuerungszulage und Tarif- verlängerung im Baugewerbe.

Im Reichswirtschaftsamt in Berlin fanden vom 26. bis 29. No-  
vember Verhandlungen statt zwischen dem Vorstand des Deutschen  
Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und den Vorständen der  
am Tarifvertrag für das Baugewerbe beteiligten Arbeiterorgani-  
sationen, die zu folgender Vereinbarung führten:

§ 1. Der Reichstariftarifvertrag für das Baugewerbe vom 27. Mai  
1913 einschließlich der dazu gehörenden Vereinbarungen und Erklä-  
rungen (siehe Formular des Reichstariftarifvertrags für das Baugewerbe),  
sowie der Schiedsrichterverträge, ferner alle genehmigten und bisher  
noch nicht genehmigten Bezirks- und Ortsverträge, letztere mit Aus-  
nahme der noch streitig gebliebenen Bestimmungen, sowie alle abge-  
schlossenen Akkordtarife werden ohne Änderung bis 31. März 1919  
verlängert. Das gleiche gilt für die Vereinbarungen vom 4. und 5.  
Mai 1916 und vom 26. und 27. April 1917.

§ 2. Alle sonst bestehenden tariflichen Vereinbarungen, Platz-  
verträge usw., die von Unterorganisationen oder Mitgliedern des  
Arbeitgeberbundes mit Unterorganisationen der Zentralverbände der  
Arbeiter abgeschlossen worden sind, verlängern sich, soweit sie nicht  
genau Vereinbarung auf die Dauer der Ausübung beschränkt  
sind, gleichfalls bis zum 31. März 1919.

§ 3. Auf allen Arbeitsstätten, die unter §§ 1 und 2 fallen,  
wird sämtlichen in den Tarifverträgen der einzelnen Tarifgebiete  
aufgeführten Arbeitergruppen bei Zeit- und Akkordarbeit eine neue  
Kriegsteuerungszulage gezahlt. Diese beträgt für die Arbeitsstunden:  
vom 18. Dezember 1917 einschließlich an 10 Pf., vom 1. April 1918  
an weitere 5 Pf.

§ 4. Auf die vom 10. Dezember 1917 an zu zahlende Steuerungs-  
zulage von 10 Pf. werden angerechnet: 1. örtliche Sonderzulagen,  
soweit bei deren Vereinbarung die Anrechnung ausdrücklich vorbe-  
halten worden ist; 2. sämtliche erst vom 1. Oktober 1917 an verein-  
barten örtlichen Sonderzulagen. Nebenermäßigungen für Wirt-  
schafts-, Jahrgelder und Auslösung bis zu 2 Mk. für den Tag (14 Mk.  
für die Woche) kommen auf die Steuerungszulage nicht in Anrech-  
nung. Unter Auslösung sind Vergütungen für doppelte Haushalts-  
führung auswärtiger Arbeiter zu verstehen.

§ 5. Diese Vereinbarung gilt nicht für das Wiederanbahngebiet  
und keine Grenzgebiete der Provinz Ostpreußen und nicht für die  
besonderen Gebiete. Die Vereinbarung gilt dagegen auch für die  
Beratung im Maschinenbaugewerbe, soweit diese von Unterorgani-  
sationen der vertrittsberechtigten Parteien abgeschlossen sind.

§ 6. Die Vertragsparteien verpflichten sich hinsichtlich Tarifin-  
passungen während der Dauer dieser Vereinbarung vorhand-  
lungsfähig zu erhalten; an den Verhandlungen teilzunehmen  
und die Entscheidung durchzuführen (vertragsmäßig Entscheidung des  
Sonderarbeitsamtes Nr. 184). Streitigkeiten über den Inhalt dieser  
Vereinbarung unterliegen demnach der Entscheidung der Tarifin-  
passungen.

# Abrechnung der Zahlstellen vom III. Quartal 1917.

Gemeinde	Einnahme.										Ausgabe.														
	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag	Beitrag		
1. ...	12,457.26	9.00	2,019.50	43.20	291.50	5.20	70.20	70.20	543.90	1,019.74	9.00	16,546.97	4.00	375.00	190.00	1,345.76	913.50	338.66	156.26	78.26	—	274.78	3,670.24	12,876.73	36.00
2. ...	33,248.96	30.50	829.10	2,399.40	1,193.00	2,144.80	83.70	224.40	3.40	593.30	687.44	169.04	41,609.08	2.87	840.00	2,649.49	462.02	208.73	36.82	588.29	44.47	374.90	8,360.11	33,248.96	110.00
3. ...	53,046.23	5.00	2,514.40	1,385.60	578.00	385.20	65.70	129.00	20.30	887.29	96.37	684.41	59,891.98	14.00	900.00	1,185.02	856.69	284.49	118.00	587.35	—	470.00	6,632.48	53,269.51	81.00
4. ...	19,894.90	7.25	1,833.50	623.40	1,016.50	390.60	—	—	—	778.35	132.20	225.83	25,181.75	2.00	250.00	2,045.51	451.74	197.52	162.96	118.75	—	531.86	5,087.34	20,094.45	57.00
5. ...	9,475.31	25.50	927.50	72.20	1,513.50	77.00	—	—	—	54.01	60.02	12,708.04	—	393.00	60.00	2,010.00	226.26	145.54	56.85	183.25	18.50	127.20	3,224.60	9,483.44	41.00
6. ...	13,511.85	—	703.30	625.60	1,127.00	112.00	—	—	—	136.10	189.00	176.00	15,710.04	—	90.00	1,477.63	434.99	107.60	89.75	260.00	—	77.15	2,131.31	13,678.73	21.00
7. ...	4,443.01	23.50	700.00	1,750.00	1,002.00	561.60	—	—	—	212.80	289.00	129.95	9,515.21	4.00	118.55	1,142.93	170.87	131.44	58.29	—	—	409.13	4,647.39	4,867.82	67.00
8. ...	5,633.43	4.50	700.70	641.20	700.50	125.20	—	—	—	136.40	1.40	198.64	12,757.86	—	270.00	1,142.93	170.87	131.44	58.29	—	—	45.40	3,000.11	4,757.76	37.00
9. ...	—	—	369.70	34.20	31.00	—	—	—	—	13.00	—	480.95	—	—	120.00	312.95	—	—	—	—	—	—	480.95	—	6.00
<b>Summe</b>	<b>125,925.59</b>	<b>110.25</b>	<b>10,703.10</b>	<b>6,622.60</b>	<b>5,132.00</b>	<b>3,801.60</b>	<b>212.10</b>	<b>1,190.50</b>	<b>45.60</b>	<b>4,169.11</b>	<b>2,405.50</b>	<b>1,692.93</b>	<b>194,401.88</b>	<b>24.00</b>	<b>1,076.00</b>	<b>12,620.00</b>	<b>3,593.44</b>	<b>1,489.35</b>	<b>692.91</b>	<b>2,048.79</b>	<b>149.20</b>	<b>2,408.96</b>	<b>37,234.50</b>	<b>157,167.38</b>	<b>452.00</b>

Die Vertragsparteien verpflichten sich und ihre Bezirks- und Lokalorganisationen, ihren ganzen Einfluss für die Durchführung und Aufrechterhaltung dieser Vereinbarung auszubieten. Sie erklären, daß sie die Beiträge, die auf Erhöhung oder Herabsetzung der vereinbarten Kriegsteuerumlagen während der Dauer dieser Vereinbarung abzielen, nicht anregen oder unterstützen, sondern ihnen als vertragswidrig entgegenzutreten werden.

Diese Vereinbarung soll Geltung erlangen, wenn beide Parteien bis zum 1. Dezember ihr Einverständnis dazu erklärt haben. Die endgültige Entscheidung über die Verlängerung des Tarifvertrages liegt bei dem Deutschen Gewerkschaftsbund und bei dem im März 1918 in Aussicht genommenen Verhandlungstag.

Wesentlich ist dabei, daß die Abmachung fürs ganze Reich, mit Ausnahme des Reichshauptstadt, gilt. In dieser Hinsicht zeigt sich doch, welche Vorteile die zentralen Verhandlungen in sich bergen.

## Zur vierten Kriegsweihe.

In Verblehem, über der Stelle, wo nach dem Neuen Testament der Menschheit vor bald zweitausend Jahren der Erlöser geboren wurde, erhebt sich ein stattliches Klostergebäude, das in drei Abschnitten gegliedert ist. In dem einen Abschnitte haben die Franzosen, Lateiner und Griechen inne, die neben einigen christlichen Priestern und mohammedanischen Arabern den größten Teil der Einwohnerzahl des Ortes stellen. Mit dem Kloster ist eine große, altchristliche Kirche verbunden, die in Form eines Kreuzes angelegt ist und ebenfalls in geordnete Abteilungen für die genannten Christenarten zerfällt. Und sowohl die Armenier wie die Griechen und Lateiner betreten einen eigenen Gang zu der heiligen Grotte, die sich unter dem Sockelaltar befindet und ständig 32 Lampen erleuchtet wird. Aus dem braunen Marmor, der die Grotte bekleidet, glänzt ein eingelassener silberner Stern. Hier soll, der Sage nach, die Krone mit dem Kreuzstübchen gehanden haben.

Seine Anhänger wohnen alle in einem Hause, aber sie huldigen ihm in verschiedenen Räumen und wandern auf verschiedenen Wegen zu der Lichte des Heils. Sie haben das gleiche Ziel, doch nicht den gleichen Pfad, und wenn sie einsig sind in dem Willen der Eröderung der Seligkeit, so gehen ihre Meinungen doch über die beste Art, sie zu erlangen, auseinander.

So findet sich die Menschheit allegorisch in einem klaren Bilde an der Geburtsstätte des Christentums wieder: Wir wollen im Grunde alle das gleiche, aber wir wandeln auf vielen verschiedenen Wegen zu unserm Ziele, das Erlösung heißt.

Verblehem ist heute Kriegsgebiet. Nicht zum ersten Male. Um die Wende des 11. Jahrhunderts stritten hier die Sarazenen, und auch im 13. und 15. Jahrhundert tobten hier Kämpfe, die Teile des Ortes zerstörten. Aber zum ersten Male werden die Donner- gründe moderner Geschichtswissenschaft ihr Echo in der heiligen Grotte gefunden und den Ungläubigen und Gläubigen des Ortes aus dem Munde gepredigt haben, der heute allein als zeitgemäßer Verkündiger christlicher Liebe und Duldsamkeit das Heil der Völker garantiert.

Denn auch nicht im religionsgeschichtlichen Sinne, so doch in dem der Ethik, der höheren menschlichen Sittlichkeit. Denn wir hören ja immer wieder, daß dieser Krieg im Namen der Freiheit und des Rechtes der Völker geführt werde, daß man die Demokratie, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und die erhabenen Gedanken edelster Menschlichkeit für alle Zeiten sichern müsse, und daß die Blut- und Güterverschwendung nur darum noch kein Ende nehme, weil sich einzelne Nationen hartnäckig gegen ihre Erlösung sträuben.

Wieviel Opfer für diese wertwürdige Erlösung schon dahingekunden sind — wer will es heute sagen? Aber wenn es wahr ist, was kürzlich berichtet wurde: daß Rußland allein fünf Millionen tote zu beklagen hat, dann fürchten wir uns um unser inneres Ansehen, ein Schicksal von so gigantischer Größe, daß jedes Bewußtseins- trauen trauend verläßt. Und gleich hoch steht die schauerliche Frage empor: Welches menschliche Wesen wäre mit gutem Gewissen imstande, diesen Berg der Opfer zu reaktifizieren? Welcher Zweck, welches Ziel wären auch immer, um all das Elend und Leid, all die Qual und Pein, davon die Menschheit seit mehr als drei Jahren hingeplagt wird, zu entschuldigen? Es gibt keine Antwort darauf, da selbst der denkbar größte Erfolg der ungeheuren Opferzahl um grenzenlosen Zerstörung nicht die Wage halten kann. Verleitet einen Strom auf düsteren Pfad. Was nützt er dem Lande, wenn er es mit sich fortzieht?

Man will uns die Freiheit, das Recht, die Demokratie von außen her bringen. Selbst das ferne Amerika ist leich um seine Erlösung bejourn und hat im entscheidenden, die höhere Sittlichkeit seiner Jantees und Roosevelts nach Europa zu verpflanzen. Seit Monaten kom- batiert man uns um demokratischen Resonanz und handelt freilich mit den Stahlkugeln aus dem kanonischen Beschleichen in Pennsylvania.

Wir haben alle her- einbeide in internationalem Gedrauch, die Welt in unsere Hände der Nationen eine bedeutende Rolle spielen: die Methode, ein unbescholtenes Land und Völkern mit menschen- freundlicher Vorliebe zu reaktivieren. Dieser Krieg ist eben ein solches großes Unternehmern, er bezieht sich der neuesten Technik, jedoch aber handelt der Methode nicht. Und keine Mühe, keine Schuld, kein Verleumdung ist zu konstatieren, daß sie nicht den zu befreienden Völkern ein Geschick von Schicksal an den Kopf geworfen wurde.

Aber welche die Methoden alle jene Ehrerben weniger der Lustgabe, die fremden Völkern als die eigenen zu gewinnen. Man läßt die Nationen schmerzhaft erben, um die Gefolgschaft beizubringen zu lassen und sie für die unerschöpflichen Arme in Tod und Verdammnis zu führen.

Die Methode, Demokratie — die ganze Erlösung der Völker liegt eben in unserer Hände der Nationen eine bedeutende Rolle spielen: die Methode, ein unbescholtenes Land und Völkern mit menschen- freundlicher Vorliebe zu reaktivieren. Dieser Krieg ist eben ein solches großes Unternehmern, er bezieht sich der neuesten Technik, jedoch aber handelt der Methode nicht. Und keine Mühe, keine Schuld, kein Verleumdung ist zu konstatieren, daß sie nicht den zu befreienden Völkern ein Geschick von Schicksal an den Kopf geworfen wurde.

Die Methode, Demokratie — die ganze Erlösung der Völker liegt eben in unserer Hände der Nationen eine bedeutende Rolle spielen: die Methode, ein unbescholtenes Land und Völkern mit menschen- freundlicher Vorliebe zu reaktivieren. Dieser Krieg ist eben ein solches großes Unternehmern, er bezieht sich der neuesten Technik, jedoch aber handelt der Methode nicht. Und keine Mühe, keine Schuld, kein Verleumdung ist zu konstatieren, daß sie nicht den zu befreienden Völkern ein Geschick von Schicksal an den Kopf geworfen wurde.

Wachstum aber, das als ein naturgemäßer Vorgang vorauszusetzen ist, muß auch ihren politischen und sozialen Einfluß stärken und allmählich jene Ideen im häuslichen Leben zur Geltung bringen, die sich in der Arbeiterbewegung veräußern.

Dann aber wird sich zeigen, daß diese Bewegung mehr ist als nur eine begrenzte Klassenbewegung. Mag sie für viele nur höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit, erhöhtes politisches Recht um bedeuten — in Wahrheit enthält sie viel mehr und Größeres: die Keime zu einer neuen Kultur der Menschheit. Nicht um lustige Ideale, die andre ablösen und fruchtlos wie diese verwellen müssen, handelt es sich, nicht um Schlagworte und Phrasen, die töndend im rauhen Winde der Wirklichkeit verwehen, sondern um die einfache Erkenntnis: daß man den Bau eines Hauses nicht beim Dach, sondern beim Fundament beginnen soll, — daß die höheren geistigen und sittlichen Interessen der Menschheit in den wirtschaftlichen Verhältnissen verankert sein müssen, sollen sie den fruchtbarer und weittragender Wirkung sein. Ideale von zukunftsreichlicher Bedeutung wurzeln in realem Boden. Sie werden nicht von einem feurigen Firm erdaucht, sondern von zwingenden Umständen geboren.

Eins dieser Ideale heißt: Völkerrubst. Ruß es begründet werden, daß alle Umstände ihn gebieterisch fordern? Daß er eine Lebensnotwendigkeit allen Völkern ist, die kulturell aufwärtsstreben? Die Gegenwart antwortet wohl deutlich genug. Aber er wird nicht eher ganz gelöst sein, ehe nicht auch das innerhaushaltliche Leben der Nationen von den Interessen der großen Volksmasse bestimmt und geleitet wird. Alle modernen Kriege sind mehr oder minder Konkurrenzkämpfe des Kapitals oder entspringen letzten Endes aus innerweltlichen kapitalistischen Rivalitäten. Erst wenn es der Arbeiterbewegung gelingt, in ihrem Einfluß auf die Gestaltung der Gesellschaft und der Staatsrichtungen so fortzu- schreiten, daß diese Kräfte hinfällig oder doch gemindert werden, verlohnt sich der wesentliche Beweggrund zum Kriege.

Allerdings: Es kann der Welt nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Nur eine internationale Entwicklung, die sich in den angebeu- teten Nationen bewegt, kann den Frieden verbürgen. Aber sollen wir daran zweifeln, daß der Wille hierzu nach den eindringlichen Lehren dieser grauenhaften Zeit in den Arbeiterklassen aller Länder lebendig und tatkräftig sich ausbreitet? Sollen wir glauben, daß man sich da aber dort wieder an schönen Reden genügen lasse und im stillen den alten Strumpf nationaler Vorurteile weiterstricke?

Das wird, so hoffen wir, überall vom drängenden Zwang der Entwicklung und von der klar zutage liegenden Erkenntnis ver- hindert werden.

Die Völker wollen, wir sagen es schon, im Grunde alle das gleiche: wollen mitbestimmen im Staate, wollen wirtschaftliche und politische Rechte, wollen in jedem Betraute das Wohl des Volkes als oberstes Gesetz anerkannt wissen. Kein menschlich ausgebrütet: alle wollen die ohnehin kurze Spanne des Lebens möglichst sorglos und als mündige, freie Wesen verbringen.

Erlösung! Das ist der Ruf aller Völker.

Der Sinn dieses Wortes wird nicht mehr erschöpft von der Selbstlosigkeit, die einst in Verblehem aufblühte.

Aber sie alle streben, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen, zu jenem silbernen Stern des Friedens, der das Haus unserer Zukunft erleuchtet und uns freudvollere Weihnachten verheißt, als wir sie heute leider zum vierten Male durchleben müssen.

## Korrespondenzen.

**Essfurt.** Nach vielen Wochen berief unser Vorsitzender Kollege Herzinger am 6. Dezember wieder eine Versammlung im Lokal ein, und zwar um Bericht zu erstatten über die abgehaltene Beirats- konferenz. Die Anwesenden waren mit den Beschlüssen der Kon- ferenz bis auf einige Punkte zufrieden. Jedenfalls bedarf unser Verbandswesen einer neuen Reform, hauptsächlich durch Einführung eines einheitlichen Tarifes (nach unserer Meinung wäre Stunden- lohn das beste) und dann auch durch die Einführung der Arbeits- vermittlung. Die hiesigen Kollegen arbeiten jetzt tariflos seit 1. April, doch wird hier durchschnittlich 1 Mt. Stundenlohn gezahlt, im Akkord werden bedeutend höhere Löhne erzielt. Zu diesem Resultat ist es aber nur wegen Mangel an Steinmetzen gekommen, auch hat sich die Mehrzahl der hier vorübergehend arbeitenden Ar- beiter vorbenühtig gezeigt, Beiträge zu zahlen. Vielleicht holen hieselbe dies das nächstemal nach. Dies sind jedenfalls unhaltbare Zustände und darf der Krieg nicht noch lange dauern, wenn unsere Zahlstelle nicht ihren alten Ruf verlieren soll. Zum Schluß wurde noch angeregt, den eingezogenen Kollegen den „Steinarbeiter“ öfters ins Reich zu senden, auch soll versucht werden, die Indifferenten wieder heranzuführen.

**Heppenheim (Bergstraße).** Am 9. Dezember fand Bezirksver- sammlung statt. Kollege Noosmüller erstattete Bericht über die Beiratskonferenz. Im weiteren wurde über die eingereichte Tarif- änderung gesprochen. Nachdem der Tarif schon sieben Jahre be- steht und den jetzigen Verhältnissen durchaus nicht mehr anpassend ist, kam man allgemein zu der Ansicht, wenn derselbe keine Ände- rung erfährt, ohne weiteres zu kündigen. Hoffentlich zeigen die Unternehmer Entgegenkommen. Ferner wurde beschloffen, auch in diesem Jahre eine Wehrschutzwahlprüfung in der Höhe von 5 und 3 Mt. zu bewilligen. Auch dem Steinarbeiterverband wurden 3 Mt. Salage bewilligt. Ferner wurde die Versammlung ge- schlossen.

**Mos.** Am 8. Dezember fand eine Versammlung der Steinarbeiter statt, in welcher von der Kommission Bericht erstattet wurde über die Verhandlungen mit den Unternehmern wegen einer Lohnmehrszulage. Gefordert wurde freies Werkzeug und 10 Prozent Lohnmehrszulage oder bei Ablehnung des ersteren eine 20-prozentige Lohnmehrszulage. Die Unternehmer lehnten in der Sitzung die Verweigerung ab und nach längerem Verhandeln machten uns dieselben folgende Angebote: Auf die bestehenden Tariffsätze kommt ein weiterer Zuschlag von 10 Prozent, also insgesamt 30 Prozent, zahlbar ab 1. Januar 1918 bis 1. April 1918. Für Arbeiter und Hilfsarbeiter wurden 3 Prozent Gehalt Ante Februar findet eine weitere Sitzung statt zwecks weiterer Regelung bezw. Tarif- erweiterung. Unzufriedenheit herrschte in der Versammlung vor allem darüber, daß die Verweigerung wieder nicht geregelt sei, daß wir weiter dazu verurteilt sein sollen, bei den unerhöht hohen Preisen für Stahl u. dergl., letzter doch ein Stockamereinsatz, der von dem Kriege mit 25 Pro. verlastet wurde, 120 Mt. das Werkzeug zu stellen. Mit das alte veraltete Werkzeug aufgebraucht, dann werden sich die Unternehmer wohl beim verüben müssen, so daß zu hoffen, denn wir eine Lohnmehrszulage von unserer Seite ist bei den bestehenden Löhnen nicht zu realisieren. Auch in bezug auf die Lohnmehrszulage zeigten unsere Unternehmern wenig soziales Ver- ständnis. Denn soll eine 10-prozentige Lohnmehrszulage etwa ein Aus- gleich sein gegenüber der unerhöhten Lohnmehrszulage? Sind sich unsere

Unternehmer nicht klar, was es heißt, bei einem Verdienst von durch- schnittlich höchstens 4.50 Mt. täglich eine Familie zu ernähren. Die Kollegen geben schließlich den getroffenen Vereinbarungen ihr Zustimmung, erwarten aber mit aller Bestimmtheit, daß in der Sitzung im Februar die Unternehmer mehr Entgegenkommen zeigen, daß dort die Verweigerung geregelt wird und daß am 1. April ein weitere Zulage in Kraft tritt, denn schließlich haben auch wir Stein- arbeiter auf dem Lande das Recht zum Leben.

## Rundschau.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ist der Kollege Sudwi Ströger, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, ausgezeichnet worden. Ströger ist auch Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Medenburgerischen Verdienstkreuzes. Er wohnt in der Zahl- stelle Büßow (Mecklenburg) an.

Die Anstellung von Arbeiterkontrolloren wurde auf unsere Ein- gabe hin von der Sektion VIII (Eßleben) am 9. November be- schloffen. Eine Beschlusfassung wird in einer späteren Sitzung herbei- geführt werden. In der schlesischen Steinindustrie ist eine stärkere Kontrolle der Betriebe geradezu notwendig.

## An die Vertrauensleute und Kassierer.

1. Dieser „Steinarbeiter“-Sendung liegt ein wichtiges Ziel bei; dasselbe ist unverzüglich den Zahlstellenvorständen auszu- führen und innerhalb der Ortsverwaltung zur Beratung zu stellen.
2. Bei der Hauptkasse sind alle offenstehenden Konten schnell- stens zu begleichen; Rückstände sollen nicht immer in den Büchern weitergeschleppt werden.
3. In denjenigen Zahlstellen, in welchen trotz der höheren Ver- dienste in eine niedrigere Beitragsklasse bezahlt wurde, ist sofort eine Veränderung dahingehend zu bewirken, daß ab 1. Januar 1918 die Maximen der höheren Klasse entrichtet werden.
4. Die Abrechnungen für dieses Quartal sind zu Beginn des Jahres 1918 schnellstens einzufenden. Auf die etwa vorhandene Restanten dürfen bei der Abschließung der Abrechnungen die Kassierer keine Rücksicht nehmen.

## Briefkasten.

**Mainz.** Leider vergriffen. — **Kanonier M.** Nur etwas Geduld findet dann seine Erledigung. — **Sebastian Bauer, Marinestab.** Hoffentlich hast Du brieflich Mitteilung erhalten. Also auch dort im Verzug. Besten Gruß. — **Vöbau, E.** Wurde postwendend er- ledigt. — **Landw.-Jnt.-Reg. 153, G. M.** Dankend davon Kenntnis genommen. Hoffentlich gibst nicht mehr zu viel „Pfeffer“. Beste Gruß. — **Kaisersauer Kaner.** Hat uns sehr gefreut. — **Steinbrecher Kaufh.** Kollege Fr. kam in Kriegsgefangenschaft, es kann seiner Ehe- frau die Lösung weitergezeigt werden. Das beweisprechende Gesuch ist sofort an das Bataillon seines Regiments zu richten. — **Sandhurnmann H.** Nur keine Angst, es gibt keine Zukunftsbesör- die dem Antragsteller Rechnung tragen würde. — **D. P. 76.** Ge- leglich ist leider weiter nichts herauszubekommen. — **E. Stiglbauer.** Mitteilung dankend erhalten. Viele Grüße. — **Schwarzendach.** Wir erlauben bezüglich der für uns sehr wichtigen Akten, weitere Erlundigungen einzuziehen zu wollen.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

**Hamburg.** Die Zahlstelle Hamburg ersucht den Kollegen Johann Stiel, geboren 24. 7. 50 zu Oberbreitling, seinen Verpflich- tungen der Zahlstelle sowie dem Kollegen Kolb gr. näher nach- zukommen. Kollege Stiel soll angeblich in Köln an- sein. Die Ortsverwaltung. J. A. Lumbinger.

## Anzeigen

## Akkordant

gesucht zur Übernahme eines **Wasserkleinbruchs**, der seine Leute und das Handwerkszeug selbst stellt. Dauernde Be- schäftigung und gute Preise zugesichert. Offerten mit bisheriger Tätigkeitsangabe, Zeugnissen usw. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Im Felde gefallen

- sind nachstehende Kollegen:
- Simon Dotzel,** 32 Jahre alt, aus der Zahlstelle **Elbstedt a. M.**
  - Heinrich Rother,** 32 Jahre alt, aus der Zahlstelle **Mittelsteine.**
  - Otto Ranchmann,** 20 Jahre alt, aus der Zahlstelle **Scipzig I.**
  - Karl Thiel,** 28 Jahre alt, aus der Zahlstelle **Strehlen Echl.**
  - Hans Wolfrum,** 27 Jahre alt, aus der Zahlstelle **Schwarzendach.**
  - Georg Reichel,** 21 Jahre alt, aus der Zahlstelle **Kirchenslamitz.**
- Ehre ihrem Andenken!
- (Wir erlauben die Vertrauensleute, daß auch bei der Weibung über die im Felde Gefallenen das Todesanstellungsformular ausgefüllt wird.)

## Gestorben.

- In Regensburg am 25. November der Sandsteinmetz **Karl Böcker,** 57 Jahre alt, an Lungentuberkulose. In Gumbrecht am 24. November der Sandsteinmetz **Emil Seidel,** 40 Jahre alt, an Lungentuberkulose. In Pilsen am 11. Dezember der Sandsteinmetz **Oskar Trinks,** 30 Jahre alt, an Lungentuberkulose. Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: Alois Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.